
Autor:	Wolfgang Jugel
Thema:	Die Frage nach dem Sinn unseres Seins in dieser Welt

(Gekürzter Artikel aus dem Heft „Und diese sind noch in der Welt“)

Warum nimmt uns der Herr nach unserer Bekehrung nicht aus dieser Welt heraus und verhindert dadurch neuen Sündenfall und Versuchung?

Warum lässt Er uns noch in dieser Welt der Wirren und Wehen?

Dieser Frage, die weit mehr Kinder Gottes bedrückt, als wir vermuten, soll einmal anhand von zwölf Schriftzusammenhängen nachgegangen werden.

Zwölf Antworten auf diese Frage

1. Wir sind in der Welt, weil Gott uns gewollt hat

In Psalm 8 fragt der heilige Sänger: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst?“ Nach der Septuaginta – der griechischen Übersetzung des Alten Testaments – heißt dieser Vers: „Warum ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst?“ Darauf wurden je und je die verschiedensten Antworten gegeben. Man kann anthropologisch, biologisch, psychologisch und philosophisch dazu Stellung nehmen. Was die Philosophie in den letzten Jahrhunderten zu dieser Frage beitrug, könnte man in folgende Formeln zusammenfassen, die zeigen, wie wenig der Menschegeist über seine eigene Existenz auszusagen vermag. Wir stellen ihnen Gottes Wort gegenüber:

Ich denke, darum bin ich. – „Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“

Ich zweifle, darum bin ich. – „Der Zweifler ist wie eine Meereswoge.“

Ich fühle, darum bin ich. – „Der seelische Mensch vernimmt nicht, was des Geistes ist.“

Ich existiere, darum bin ich. – „Alles Fleisch ist wie Gras und verdorrt.“ Ich ekle mich, darum bin ich. – „Bedenke, wovon du gefallen bist.“

Hören wir die biblische Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Geburt und Existenz: Gott will mich – darum bin ich.

Er will mich für Sich Selbst. Und was Er will, das tut Er auch. Er verwirklichte mich in Zeugung und Werden, Geburt und Wachstum biologisch. Es verfehlt den eigentlichen Sinn seines Seins, wer als Glaubender in ichtgebundener und fleischverhafteter Frömmigkeit den Satz umkehrt: Ich will Gott für mich selbst und versuche, Ihn in Seinen Interessen und Absichten einzuspannen. Dabei wird es dem Herrn einmal müde, von uns als Handlanger missbraucht zu werden. Sohnschaft für Ihn selbst! Dasein für Ihn! Er hat mein Sein nicht verhindert; Er ließ mich so werden, wie ich bin; Er wollte mich für Seine eigenen Interessen. Wofür Er mich will, das kann ich nur Schritt für Schritt im Wandel mit Ihm erkennen. „Und was Er mit mir machen will, sind alles Seine Sachen!“

Dass und wie sehr Er mich will, bewies Er, als Er auch für mich als Kaufpreis das kostbare Blut Seines Sohnes bezahlte. Ihm sei Dank, dass Er als grundlegenden Sinn unseres Seins nicht den biologischen

Prozess der Zeugung, den seelischen Prozess der Altersreife oder anthropologisch gesehen das Werden des Geistes zur Menschlichkeit, sondern Seinen eigenen souveränen Willen gesetzt hat!

2. Wir sind in der Welt, um von der Wahrheit (dem Wesenhaften) Zeugnis zu geben

Wer vermag Ziel und Geheimnis seines Lebens auszuloten? An unerschließbaren Pforten verharrt des Geistes Kraft und des Herzens Vermögen. Wir erschrecken oft. Dunkle Schatten bedrohen uns: die Urväter unserer Schuld. Wozu sind wir da – treibend wie ein Schiff auf untergangheischenden Wassern ohne Zielfahrt. Der meditierende Inder, glaubend an des Lebens Wiederkehr, hat es nicht gar so schwer wie wir, die wir wissen um des Lebens Einmaligkeit zwischen Zeugung und letztem Gericht.

Einer, der es wissen muss, weil Er aller Dinge Herz schaut, gibt uns Antwort. Es ist der Welt größte Stunde, da Er im Rechtsprozess vor Pilatus die Weichen der Welt- und Heilsgeschichte auf das Kreuz hin stellt. Wie leicht hätte Er vermocht, dem Verhör durch geringe Täuschung in Wort und Tat eine Wendung zum Leidlosen zu geben! Als Ihn der römische Jurist fragt: „Also bist Du doch ein König?“, antwortet Er, indem Er die Wurzeln Seiner und damit unserer Existenz bloßlegt: „Ich bin dazu geboren und darum in die Welt hineingekommen, damit Ich vom Wesenhaften Zeugnis gäbe“ (Joh.18,37).

In der Welt, die der Lüge verfallen ist wie unentrinnbaren Netzen, vom Vater der Lüge durchdrungen, fern vom Wesenhaften und engverflochten in das dichte Gespinnst des Betruges – da stand der einzig Wahre und Wesenhafte und legte von der Wahrheit Zeugnis ab in Wort und Tat. Keine Lüge ward in Seinem Mund erfunden! Alle Seine Eide und Verheißungen hält Er! Die verborgene Heuchelei frommer Pharisäer entlarvte Er, die geheime Heilssehnsucht der Sünder erfüllte Er, Er durchschaute alle und alles. Und weil Er vom Wesenhaften und aus der Wahrheit redete, verstand Ihn keiner. Alle waren sie Lügner! Und alle sind wir Lügner!

Wohl dem, der vor Ihm freiwillig offenbar wird, die Liebe zur Wahrheit annimmt und Seine Stimme zu hören vermag, weil Er aus der Wahrheit ist.

Dieser Sohn besiegelte das Zeugnis vom Wesenhaften mit der Hingabe Seines Lebens am Schandpfahl der Verbrecher. Dort erfüllte Er Sich und Seine Aufgabe und bewies aller Welt, dass Er die Wahrheit festhielt in der Liebe. Was schonungslose Entlarvung nicht vermochte – dies zwang uns zu Boden: Seine Güte führte uns zur Buße. Darum erkennen auch wir den Zweck unserer Geburt darin, dass wir, unvollkommen zwar, doch mit willigem Herzen die Wahrheit bezeugen sollen. Wenn wir nur bereiter dafür wären und uns nicht so oft durch die Schatten unseres Alltags verführen ließen! Helle Augen bedürfen wir, um Not und Gebundenheit des anderen zu gewahren und ihn zum wirklichen Leben zu führen; weite Herzen, die Mitleiden haben können mit den Schwachheiten der Brüder, des Mundes und der Hand, die mit Christi Trost trösten. Dann könnte auch von uns gesagt sein: „Dieser kam zum Zeugnis“ (Joh.1,7).

Kundmachung des Wesenhaften – darin besteht der Geburtssinn unseres

Daseins und die Zeugnisaufgabe unseres Mundes. Doch auch sollen wir Wahrheitszeugen der Tat und des Wesens sein, Charakterdarsteller Gottes und Briefe Christi an die Welt. Vermessen wir uns, wenn wir so reden?

Hören wir Gottes Wort:

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr den Charakter dessen verkündigt, der euch berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht“ (1.Petr.2,9).

Weil der Herr aber Geist, Licht und Liebe ist, sollen wir im Geist, im Licht und in der Liebe wandeln (Röm.8,4; 1.Joh.1,7; Eph.5,2). Wir sind nicht Licht, Geist und Liebe, sondern Finsternis, vom Ungeist behaust und vom Hass verzehrt. Wir sollen uns einfach in Gottes Licht hineinstellen und es widerstrahlen, in Seinem Geist wandeln und uns von Ihm durchdringen lassen, in Seiner Liebe uns bergen und sie abglänzen. Das ist das Geheimnis der Fruchtbarkeit. „Wer in Ihm bleibt, sündigt nicht“ (1.Joh.3,6) ist keine unausführbare Verheißung!

So verkündigt man in Tat und Wesen Gottes Zeugnis.

Schlagen wir dazu noch ein Pauluswort nach:

„... ihr seid ein Brief Christi, angefertigt durch uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens ... als solche seid ihr offenbar geworden!“ (2.Kor.3,13).

Der Herr bewahre uns vor einem bloßen Vegetieren in dieser Welt und stelle uns ganz in die große Aufgabe unseres Seins hinein, Zeugnis vom Wesenhaften zu geben! Dazu lässt Er uns noch in dieser Welt!

3. Wir sind in der Welt, um als Stachel, Gewissen, Aufhaltendes der Welt gehasst zu werden und die Welt gerichtsreif zu machen

Die Tatsache, dass wir nicht „von der Welt“, aber doch „in der Welt“ sind, zeigt nicht nur an, wo wir stehen und wohin wir gehören. Das griechische Wörtlein für „von“ oder „aus“ wird zumeist in Zusammenhängen gebraucht, wo von Zeugung und Geburt gesprochen wird. „Boas aber zeugte Obed von der Ruth“ heißt es im Geschlechtsregister des Herrn. Es deutet somit den wesensmäßigen, zeugungsmäßigen Zusammenhang auch dort an, wo von geistig-seelischen Ursprüngen geredet wird.

So bedeutet Jesu Wort in Johannes 17,16, dass die Glaubenden zwar existenziell (das heißt in ihrem äußeren Lebensverlauf) in der Welt, aber ontologisch (das heißt nach ihrer seinsmäßigen Herkunft) nicht von der Welt sind. Ihre Herkunft ist, zutiefst besehen, aus Gott. Darum haben sie auch die Vollmacht, das Recht, Kinder Gottes zu heißen (Joh.1,12.13).

In dieser Doppelstellung gleichen sie dem Sohn, der darum in Wort und Tat nicht verstanden wurde, weil Er aus Gott war. Die Linie des Geistesmäßigen, Wesenhaften, des Gottesadels in Ihm überschneidet sich mit der Linie der Lüge, der Gewalt, dem Prinzip der Finsternis in der Welt. Es gibt Sohnschaften des Lichts und Sohnschaften der Finsternis.

Weil die Juden in ihrem geistig-seelischen Geburtszusammenhang von ihrem Vater, dem Teufel, waren (Joh.8,44), hörten sie Seine Stimme nicht und hassten Ihn als den ganz anderen.

Hier gibt es keine Übereinkunft, keinen Kompromiss, kein Verstehen, weil eine im Wesen begründete Trennung vorliegt. Die Finsternis muss das Licht, der Hass die Liebe, der Ungeist den Geist, die Lüge die Wahrheit, die fromme Heuchelei die göttliche Offenbarung und die Sohnschaft der Finsternis die Sohnschaft des Lichts hassen.

Auch uns ist der Hass gegen den „anderen“, fremden Jesus nicht unbekannt, wenn uns eine völlig ungewohnte Seite Seines Wesens und Wirkens aufgeht in plötzlicher Klarheit. Fortschreiten in der Erkenntnis Jesu ist ein schmerzlicher Werdeprozess zwischen dem alten und dem neuen Menschen. Wohl dem, der noch in solchem Werden steht und sich nicht auf ein einseitiges Christus- und

Gottesbild festlegt. Derselbe Paulus, der bei seiner Bekehrung fragte: „Herr, wer bist Du?“, hatte noch am Ende seines Lebens das leidenschaftliche Bestreben, Ihn zu erkennen.

Grundsätzlich gilt aber, dass die Welt, wie sie zuvor Ihn hasste, auch uns als Geistesträger hassen muss. Wir wollen uns nie darüber hinwegtäuschen, dass wir ihr als Fremdkörper gelten! Wohl uns, wenn wir hin und wieder davon noch etwas erfahren: Es wird Prüfstein für die Echtheit unseres verborgenen Lebens mit Gott sein – wenngleich auch manches vermeintliche Märtyrertum um Jesu willen auf unverbesserlichem Dünkel, frommem Pharisäismus und anstößigem Wandel beruht.

Doch es gilt, was 1.Johannes 4,4-6 in eindeutiger Klarheit bezeugt: „Ihr seid (zeugungsmäßig) aus Gott, Kinder, und habt die Antichristen überwunden, weil der, welcher in euch ist, größer ist als der, welcher in der Welt ist. Sie sind (nach ihrem Geburtszusammenhang) aus der Welt, darum reden sie aus der Welt, und die Welt hört sie infolgedessen. Wir sind aus Gott; wer Gott kennt, hört uns; wer nicht aus Gott stammt, hört uns nicht; hieran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“

Wir sind da als Objekt des Hasses finsterner Welten. Wie werden die Starken, die alles in sich selbst zu haben vermeinen, einmal zu nichts werden, wenn sie uns, die sie gehasst, geschlagen, verfolgt und verflucht, verfemt und gequält haben, am Ziel der Vollendung sehen, als Richter über Menschen und Engel! Das aber ist Gottes Ziel; denn Er erwählt das, was nichts ist.

Darum lässt Er uns in dieser Welt, dass die starken Fürsten des Abgrunds an dem Christus in uns zuschanden werden. Das ist auch der tiefe Sinn jedes Sieges im Alltag unseres Lebens.

Und so sind wir das Gewissen dieser Welt, „Stachel“ des „rasenden Saulus“, das „Aufhaltende“, bis der Herr uns aus der Mitte nimmt (2.Thess.2,5.6). Wir sind das Gewissen Israels und reizen es durch unser Dasein zur Eifersucht (Röm.11,13.14). Wir sind das Gewissen der Gewissenlosen, gefallener Welten Stachel, die an uns gewahren, was die Liebe vermag. Geht uns etwas davon auf, warum uns der Herr noch in dieser Welt lässt? Doch wir wollen weiterfragen.

4. Wir sind in der Welt, um Gott im Leiden zu verherrlichen und zu rechtfertigen

„Alle Menschen sind Sünder und Lügner.“ „Vor Mir soll sich kein Fleisch rühmen.“ „Ich will die Starken zum Raube haben.“ „Ich will das, was etwas ist, zunichtemachen.“ „Mir soll sich beugen jedes Knie.“ „Mir soll schwören jede Zunge.“

Wenn Gott solche Verheißungen gibt, dann will Er in allem recht behalten, Seine Ehre keinem anderen geben und am Ende aller Seiner Wege so dastehen, dass kein Geschöpf Ihm auf tausend Fragen nur eines zu antworten weiß. In der großen Auseinandersetzung zwischen Gott und der Finsternis gibt es juristische Zusammenhänge, von denen uns nur hier und da ein Licht in den heiligen Schriften aufleuchtet. Darum steht im Interesse Gottes weniger unsere als Seine eigene „Rechtfertigung“.

Er will recht behalten in allen Seinen Wegen. Nur ein Beispiel: Er bezeugte nicht nur aller Welt über den Nazarener Jesus: „Dies ist Mein lieber Sohn, in Ihm ist all Mein Wohlgefallen begründet“, sondern bewies und erwies dies durch Totenaufstehung (Röm.1,4). Darum erklärt Johannes das Werk des Geistes, die Welt von der Gerechtigkeit (oder Rechtfertigung) zu überführen damit, „darum weil Ich zum Vater gehe“. Die Auferstehung und Thronerhöhung Jesu war Rechtfertigung Gottes und soll als Erweis der Sohnschaft eine der drei Überführungsaufgaben des Geistes an der Welt sein.

Gott will in allen Seinen Wegen und Verheißungen gerechtfertigt werden!

Darum lässt Er uns, zutiefst gesehen, in so viel Elend und herzerschütternde

Drangsal kommen, damit wir uns immer dann, wenn wir an dem windirren Kerzenlicht unseres Rates irrewerden, im Gebet auf Seine Verheißungen berufen. So schenken wir Ihm Vertrauen, und Er lässt unsere Bitten geschehen, wenn sie nach Seinem Willen sind.

Im Gebet des Vertrauens rechtfertigen wir Gott! Die Todeskrankheit des Lazarus sollte so der Verherrlichung Gottes dienen; und ein Mensch erblindete bei seiner Geburt, damit die Werke Gottes offenbar würden (Joh.11,4; 9,3). Und wenn der Gerichtsgegner der Kinder Gottes den „rechtschaffenen, vollkommenen, gottesfürchtigen, das Böse meidenden“ Hiob verdächtigt, er diene Ihm nur, um ein frommes Geschäft mit Ihm zu machen, um gegen die Hingabe seines Herzens Wohlstand und Wohlleben einzuhandeln, dann muss Hiob im Leid erweisen, dass er den Herrn nicht um Güter und Gaben, sondern um Seiner Selbst willen liebt! So rechtfertigte er Gott, denn „er schrieb Ihm nichts Ungereimtes zu“.

Dass auch wir den Herrn bei allen Mitteilungen und Segnungen doch um

Seiner Selbst willen lieben möchten! Dass uns Seine Interessen höher im Kurs stünden als die unseren! Uns würde klarer: Er belässt uns noch in dieser Welt, damit wir Ihn zur Mitternacht des Leides verherrlichen, segnen und rechtfertigen in allen Seinen Wegen!

Doch unser Leid und Wehe hat noch einen anderen Sinn, der kaum zu erfassen ist:

5. Wir sind in der Welt, um die Rückstände der Drangsale des Christus für den Leib zu ergänzen (Kol.1,24)

Wenn in Apostelgeschichte 1,1 der Erdenwandel unseres Herrn in Niedrigkeit als Anfang in Tat und Lehre gekennzeichnet wird, dann bedeutet dies, dass Er die Seinen zur Vollaussführung Seiner Berufungen, Ämter und Aufgaben in dieser Welt zurückließ. Sie sollen größere Werke tun als Er (Joh.14,12).

Paulus war beauftragt, Gottes Wort zur Fülle, zum Abschluss, zur Ganzheit zu führen (Kol.1,25). So hat die Gemeinde als Nachhut Christi auch die Aufgabe, Seine Leiden zu erfüllen, auf ihr Vollmaß zu bringen. Kolosser 1,24 soll uns dies erhärten. Dort bezeugt Paulus von sich: „Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für Seinen Leib.“

In heiliger Konsequenz, sich völlig als Opfer Christi verbrennen zu lassen, sprach Paulus dieses Wort freiwilliger Ganzhingabe. Es deutet geheimnisvoll etwas davon an, dass die tiefe wesensmäßige Verbindung zwischen Haupt und Gliedern so eng ist, dass auch sie an der Vollführung der Leidensaufgabe Jesu teilnehmen.

Es gibt also noch Rückstände, Außenstände an Drangsalen Christi. Dies hängt damit zusammen, dass jede Aufgabe des Hauptes zugleich auch Aufgabe der Glieder ist. Das Haupt hat „ein für alle Mal“ und vollgültig gelitten und aller Welt Schuld bezahlt. Für die Glieder ist das vom Haupt bereits erfüllte Amt Gegenwartsaufgabe, die bis zur Vollendung des Christusleibes währt.

Diese Last wird nun nicht etwa gleichmäßig verteilt, sondern nach Tragvermögen und innerer Herzensbereitschaft. Gott legt nicht mehr auf, als wir tragen können! Wir können aber auch – objektiv gesehen – große Tragkraft besitzen, aber leidensscheu diese Aufgabe umgehen. In dieser Gefahr stand die Kolossergemeinde. Paulus erklärt sich bereit, in seiner Person ihre Leidenslast noch zu erstatten. Und der Herr nimmt ihn beim Wort!

Er zeigt ihm, wie viel er leiden müsse.

Er beschwert ihn über sein Tragvermögen hinaus (1.Kor.1,8). Wir aber wollen nicht voreilig und unbescheiden dem Herrn Gelübde letzten Einsatzes tun, ohne vorher die Kosten zu überschlagen! Ob der Opferweg des Apostels für jedes Glied des Leibes Christi gelten kann, wagen wir nicht zu entscheiden. Es gibt aber in dieser Zeit und Welt die Möglichkeit, sich an der Erfüllung der Drangsal Christi zu beteiligen. Auch darum lässt der Herr die Seinen noch in dieser Welt. Wir bitten den Herrn: „Komme mit uns zum Ziel, koste es, was es wolle!“

6. Wir sind in der Welt, um im Kampf des Glaubens geübt zu werden

„Du aber kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ Dieser Apostelbefehl gilt dem Menschen Gottes. Der Glaubenskampf beginnt, sobald man Christi Heil erfasst. Es ist darum völlig falsch, Außenstehenden und Neubekehrten ein „seliges Wandeln auf sonnigen Höh'n“ – „willenlos nur noch dem Freunde geweiht“ und „tot für der Sünde verlockenden Reiz“ – zu versprechen. Jede Illusion auf dem Boden des Glaubens ist Gift. Glaube und Illusion verhalten sich zueinander wie Liebe und Hurerei. Vertrauen wird nur in der Begegnung mit einem Vertrauenswürdigen geboren, der seine Verheißungen einlöst. Vertrauen zerbricht an enttäuschter Hoffnung. Wer in der Wahrheit steht, verwirft psychologische Reklametricks solcher Art und bezeugt auch dem, der das Heil erfasst, dass jedem Glaubenden Kampf verordnet ist in dieser Welt.

Der Krieg des Glaubens ist letztlich ein Krieg zwischen Christus und Satan.

Er begann, als der Feind sich erheben wollte zum Thron Gottes. Dieser Krieg währt Jahrtausende – ohne Friedensschluss und Kompromiss. In Ihm gibt es keine Kriegsdienstverweigerer.

Seine Hauptschlacht ist am Kreuz bereits geschlagen, der Sieger steht fest!

Und mag der Gegner Gottes auch Nachhutgefechte liefern: „Die Rechte Gottes behält den Sieg!“

Vom Sieg Jesu leben wir, gegürtet mit dem Schwert der Verteidigungsbereitschaft, dienend mit der Kelle an Gottes Bau. Die Urauseinandersetzung zwischen dem Sohn und Satan drängt nun zur Endauseinandersetzung hin, die das Haupt mit all den Seinen ausführen wird. Nachdem Satan aus dem Thronsaal Gottes in den Lufthimmel verwiesen wurde, stürzen ihn Michael und seine Engel in der Endzeit auf die Erde. Bei der Wiederkunft Christi wird er von Ihm und den Seinen für tausend Jahre mit Ketten gebunden und schließlich nach seinem letzten Aufruhr in den Feuersee geworfen. Unser Lebenskampf ist Manöver für diese Endauseinandersetzung, Exerzierplatz des Zukünftigen! Nach unserer Bewährung hier erhalten wir dort Ewigkeitsaufgaben. Die bösen Tage unseres kleinen Alltags sollen uns zurüsten auf den bösen Tag.

Hören wir hierüber Gottes Wort:

„Darum nehmt die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet

(oder überwältigt) habt, zu stehen vermögt. Steht jetzt ...“ (Eph.6,13.14).

Das Stehen jetzt soll also in uns das Vermögen ausbilden, einst zu widerstehen, zu siegen und zu stehen an Seinem Tag! Dass wir doch mehr unser Sein und unsere Anfechtungen in dieser Welt in solchem Licht sehen! Darum werden wir auf den Exerzierplätzen unseres täglichen Lebens von den Fürsten dieser Welt gedrillt! Sie verrichten Dienste an uns, ohne zu wissen und zu wollen, dass sie damit ihre zukünftigen „Offiziere“, Richter und Retter heranbilden. Wüssten sie es, dann tasteten sie uns nicht an, sondern bereiteten uns ein bequemes Wohllieben zu unserem Unheil.

7. Wir sind in der Welt, um an den Brüdern Ihn lieben zu lernen

Wenn Goethe einmal diese Erde eine „Pflanzschule der Geister“ nannte, so hat er damit etwas vom Sinn unseres Daseins erfasst. Wer hier in mühevoller Kleinarbeit die Gedanken Gottes stückweise nachdachte, unter dieser Bruchstückarbeit oft verzagend, dem werden sie in der Ewigkeit in vollendeter Harmonie und Klarheit aufstrahlen.

Wer hier den Kampf des Glaubens kämpfte, der vermag an jenem bösen Tag das Feld zu behalten, und Gott wird Satan unter Seine Füße zertreten. Wer hier Gottes Lob oft unter Tränen zur Mitternacht des Leides sang, der wird einst im Chor der Vollendeten Ihn lobpreisen. Und wer hier in der Welt des Hasses zu lieben lernte, wird einst den Herrn völlig lieben können. Dann ist alle Angst in ihm erloschen!

Geschenktes will dargestellt werden, jede Gottesgabe will sich in irdischer

Aufgabe verwirklichen, alles Geistige will im Zeltbau unseres irdischen Leibes ausgelebt sein. Darum spricht das Neue Testament so oft vom „Üben“, vom „Trainieren“ und ermahnt uns, zur Befestigung des Gottgeschenkten allen Fleiß anzuwenden. Auch fromme Müßiggänger dämpfen den Geist!

So stehen wir auch in heiligem „Training“ der Liebe.

Johannes schreibt darüber:

„Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann er Gott lieben, den er nicht gesehen hat? Und dieses Gebot haben wir von Ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe“ (1.Joh.4,20.21).

Wie nüchtern ist die Aussage des Johannes: „Ihr habt Gott nicht gesehen“; auch unser erkenntnismäßiges Gottesbild deckt sich nicht mit dem, was Er in Wirklichkeit ist. Es wird immer wieder durch die Schrift korrigiert werden und wehe dem, der solcher Korrektur nicht mehr offensteht! Weil aber Gott unsichtbar und fern ist, können wir Ihn leicht lieben. Liebe auf Entfernung, ohne Tuchfühlung und Wesensdurchdringung, kann ihre Echtheit nicht erweisen. Dass diese Entfernung unser Vertrauen zu Gott erschwert, ist die andere Seite. Für beides schafft Er die rechte Korrektur.

Weil wahre Liebe nur auf dem Boden des Vertrauens wachsen kann, erleichtert Er es uns durch eidlich beschworene Verheißungen, durch die Erfahrung Seiner Wunder, durch Sein Kommen ins Fleisch; die Liebe aber erschwert Er uns: Er bindet die Liebe zu Ihm an die Liebe zum Bruder. Wir sollen sie hier auf der Erde erweisen, da weder wir noch irgendein Bruder am Ziel der Vollkommenheit stehen. Am Christus im anderen lernen wir, die Gotteskindschaft höher zu schätzen als fleischliche und seelische Mängel, Begabung und Herkunft, Sympathie und Antipathie. Wer diese Liebe hier nicht praktiziert und in irgendeiner Form den Bruder ablehnt, der hasst Gott

und wird zum Lügner, wenn er auf Zeugnisversammlungen, Konferenzen oder in einsamem Gebet seine Liebe zu Ihm bekennt!

Solche Liebe ist dennoch keine weichliche Liebe. Sie hält die Wahrheit fest, straft und ermahnt, beurteilt und entlarvt. Wie oft werden wir in solchem Doppelgang und Widerspiel zwischen Wahrheit und Liebe irre an unserem

Herzen! Darum bezeugt Johannes im Vers darauf genau das Entgegengesetzte: „An diesem Prüfstein erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten.“

Diesem scheinbaren Gegensatz liegt nicht altersschwaches unlogisches Denken zugrunde, sondern heilige bipolare Spannung göttlicher Wahrheit! Liebe zu Gott und Liebe zu den Brüdern sind so eng verflochten, dass keines von dem anderen isoliert werden kann, ohne das Leben zu gefährden. Wer den Herrn nicht mehr liebt, liebt auch die Brüder nicht, und wenn er ihnen in seelischer Regung noch so zärtlich begegnet. Und wer die Brüder nicht mehr liebt, der liebt auch Gott nicht, und wenn er Ihn noch so überschwänglich preist!

Wer aber in ernstem Richteramt den Bruder dem Satan übergibt und Gott dabei noch so liebt, dass er Seinen Endsieg über den Geist dieses Bruders gewahrt, der handelt in der Liebe und überzeugt sein irrendes Herz vor dem Herrn (1.Kor.5,5; 1.Joh.3,18-20). Halten wir fest: Gott lässt uns noch in der hasserfüllten Welt, dass wir Ihn lieben lernen an den Brüdern und die Brüder lieben lernen an und bei Ihm!

8. Wir sind in der Welt, damit Gott in den Gliedern des Christus wächst (Kol.2,19)

Oft stellen biologische und physikalische Gesetze eine überraschende Analogie zu Geistesgesetzen dar. Von den einfachsten Regungen in Einzellern bis zu pflanzlichen und tierischen Organismen, ja bis zu den seelischgeistigen Erscheinungen beim Menschen kennen wir als Merkmale des Lebens: Spannung, Ganzheit, Frucht, Eigentätigkeit, Entwicklung zur Reife, Gemeinschaftsbedingtheit und Wachstum. Diese Kennzeichen natürlichen Lebens gelten auch für das Leben aus Gott, ja für Gottes eigenes Leben.

So kennt und nennt die Schrift, so merkwürdig es erscheinen mag, ein Wachstum Gottes und bezeugt damit von dem einen, glückseligen Gott, der alles in Sich Selbst hatte in ungeteilter Harmonie, dass Er nicht allein bleiben wollte. Er zeugte vor aller Welt den Sohn, in dem nun all Sein Wohlgefallen begründet ist. Gott wächst und will in der gegenwärtigen Weltzeit viele Söhne zur Herrlichkeit und Vollendung führen: Das ist die Glückseligkeit Seiner Liebe, wenn Er in ihnen das Bild Seines Sohnes aufleuchten sieht; und nichts bewegt und erregt Sein Vaterherz so sehr, als wenn ein Sünder Buße tut und das Christusheil mit bereitem Herzen empfängt!

Gott will in allen Heiligen angestaunt werden, wenn der Gesamtchristus der Welt offenbar wird. Um dieses Ziel zu erreichen, lässt Er Sein Wort im Kosmos wachsen, Frucht bringen und zur Fülle kommen, und zwar in der Doppelheit des schriftlichen und personenhaften Logos. Mit jeder erkannten und lebendig ergriffenen Schriftwahrheit wächst der Christus in uns. Und umgekehrt: Immer wenn fruchtbares Wachstum zu neuem Leben führt, dann öffnen sich neue Wege der Schrifterkenntnis!

Gottes Wort wächst! Der Leib des Christus wächst! Gott wächst in allen! Das Hochziel dieses Wachstums aber wird erst dann erreicht sein, wenn der Vater nicht mehr nur etliches in einigen, vieles in vielen, sondern alles in allen sein wird. So umreißt uns die Schrift das Wachstum Gottes,

das aus der Liebe heraus geschieht. Nichts anderes bewog Gott jemals dazu, Wesen aus sich herauszugestalten, als die Liebe. Liebe ist Lebensmehrung, und Lebensmehrung ist bei Ihm Liebe.

Unbegreifbares Wunder, dass auch wir in dieses Wachstum Gottes, in den heiligen Rhythmus der Lebensmehrung, einbezogen sind! Kolosser 2,19 bezeugt und ermahnt uns, „das Wachstum Gottes zu wachsen“, das heißt zu wachsen, wie Er wächst, zu Seinen Zielen hinzuwachsen, zu wachsen in der Liebe. Das ist unerhört groß und mit dem Zollstock unseres Verstandes nie zu ermessen!

Jedes Wachstum, das danach strebt, endlich am Ziel frommer Gemütlichkeit und Beschaulichkeit in den Ruhestand versetzt zu werden, ist nicht Gottes Wachstum! Immer wenn wir wachsen und werden, um uns selbst zu verwirklichen, um vor anderen zu strahlen, um edle und hehre Ideale zu erreichen, wachsen wir nicht das Wachstum Gottes. Es ist Zeichen echten Wachstums, wenn es sich über Ziel und Weg klar ist.

Mehr noch: Wenn wir wachsen in der Erkenntnis, um unseren hungrigen

Geist zu erfüllen, in der Gnade, um lediglich unser irdisches und ewiges Heil zu sichern, wachsen wir nicht, wie Gott wächst! Nur wenn wir wachsen in der Liebe um Seinetwillen, um für Ihn, für Seine Erfüllung, Seine Ziele, Seine Mehrung und Seine Interessen da zu sein, entsprechen wir dem Wunsch des Apostels in Kolosser 2,19. Hierfür aber ließ uns der Herr in dieser Welt! So wächst Gott in der Welt und in die Welt hinein.

9. Wir sind in der Welt, um den Himmelsmächten ein Schauspiel zu sein

Wir unterscheiden in der Psychologie drei Typen: den Akustischen, der vorwiegend aufs Hören eingestellt ist, den Visuellen, der durch das, was er sieht, am ehesten angesprochen wird, und den Motorischen, den Tatmenschen der Hand. Menschliche Belehrung richtet sich darum ausschließlich an Hand, Ohr und Auge.

Wenn wir die Wesen und Körperschaften des Kosmos einmal in diese Gruppen einteilen wollen, so entspricht wohl dem motorischen Typ das Heils- und Missionsvolk Israel mit seinen gewaltigen, noch bevorstehenden Tataufgaben; dem akustischen Typ könnten wir die hörende Gemeinde zuordnen, die, durch das Wort erbaut, im Glauben und nicht im Schauen lebt, und dem visuellen Typ die lichten und finsternen Himmelsmächte, die begehren hineinzuschauen. Sie gewahren am Äußeren das Innere, an Außenvorgängen Innenvorgänge, am Abbildhaften das Wesenhafte. Hineinzuschauen vermögen sie jedoch nicht, wie sehr ihr Begehren, ihr Wunsch und Wille, auf direktes Schauvermögen auch zielt!

Nur der Herr vermag das Herz aller Dinge und Wesen, das verborgene Motiv alles Seins zu sehen. Auch des Menschen Auge sieht und wird nimmer satt in solchem Begehren, aber im Unterschied zum Engel gewahrt der Mensch nur die Außenseite, „was vor Augen ist“, zumeist ohne an ihr Innenvorgänge ablesen zu können. Das bleibt medial veranlagten Sonderbegabungen vorbehalten.

Aus diesem Grunde hat Gott je und je den Intelligenzen der Überwelt Modelle Seines Wesens und Wirkens vor Augen gestellt. Um etwas kundzutun von Seinen Liebeszielen mit Israel und aller Welt, zeigte Er ihnen als ein Modell und Anschauungsbild die Ehe. Diese schattete in ihrer Symbolik vielfältige Beziehungen ab. Paulus deutet sie in Epheser 5,25-32, wie er nachdrücklich bezeugt, auf Christus und die Gemeinde. Es gibt also auch andere Deutungsmöglichkeiten.

Was aber Gott vor allem an Außenvorgängen für jene „Seher“ darstellen möchte, sind Seine Grundsätze und Gnadenabsichten mit der Gemeinde. Lesen wir 1.Korinther 4,9: „Wir sind ein Theater, ein Schauspiel dem Kosmos, sowohl Engeln als Menschen.“ Dieses Schauspiel beginnt hier auf der Erde, erfährt aber seine Fortsetzung in den kommenden Äonen, wo der Herr den

überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns „ausstellen“, darstellen, erweisen oder bildhaft aufzeigen will in Christus Jesus (Eph.2,7).

Gott stellt ins „Schaufenster der Welt“ nicht das Staubgeputzt-Tadellose, die beste Ware, die Er zu vergeben hat, sondern gerade umgekehrt das Schlechte, Geringe, Unedle, Unvermögende, um an ihm zu erweisen, was Er vermag. „Was die Gnade vermag“, so heißt das Schauspiel, das wir jenen Welten und Wesen Tag um Tag abschatten und darstellen sollen. Er will keine Reklame für uns machen, sondern für Sich und Sein Vermögen. Dies reicht bis in kleinste Alltagsdinge hinein.

Wenn Paulus zum Beispiel in 1.Korinther 11 der Frau verordnet, in der Gemeinde ihr Haupt mit einem Schleier zu verhüllen, dann will er weder zu Modefragen Stellung nehmen noch ein neutestamentliches Gesetz vom Sinai schaffen, sondern tut es „um der Engel willen“, die am Äußeren schöpfungsmäßige und gnadenmäßige Zusammenhänge schauen. Wenn nun eine Frau in der damaligen Zeit ihr Haupt unbedeckt ließ, dann glich sie äußerlich einer kaufbaren Straßendirne, die dasselbe tat. Damit ging sie für jene Wesen, die am Äußeren das Innere schauen, ihres eigentlichen Charakters als Frau, wie Gott sie gemeint hatte, verlustig. Diese stellte sich in ihrem Äußeren einer Frau gleich, welche die Schöpfungsordnung Gottes gebrochen hatte.

Heute ist das, so meinen wir, insofern anders, als die Sitte der Kopfbedeckung nicht mehr gilt. Heute gilt das enthüllte Haupt ja nicht mehr als Zeichen für die Dirne; darum ist eine Gleichstellung der gläubigen Frau mit ihr auf diese Weise gar nicht mehr möglich. Wozu dann ein gesetzliches Festhalten des „Kopftüchleins“?

Heute gelten für „ehrbar“ und „ehrlos“ kaum noch äußere Kennzeichen; die Grenzlinien sind verwischt. Für die glaubende Frau ist es weit schwerer, den Apostelbefehl „Stellt euch nicht dieser Welt gleich!“ zu erfüllen. Es sind in unserer Zeit andere Dinge, an denen sie ihr inneres Wesen erweisen muss.

Halten wir fest: Wir haben auch in unserer äußeren Lebenshaltung, in Mode, Lebensstil und anderem das darzustellen, was wir innerlich sind. Der „unverwesliche Schmuck des Herzens“ hat sich in zuchtvollem, gediegenem, edlem und sauberem Äußeren kundzutun. Auch diese Alltagsfragen gehören mit zu jenem „Schauspiel für die Engel“. Möchten wir solche sein, die in ständigem Gedenken daran diese Aufgabe erfüllen! Darum ließ uns der Herr in der Welt!

10. Wir sind in der Welt, um vom Hochmut befreit zu werden Das Wesen bestimmt die Form.

Die Form ändert am Wesen nichts. Deshalb gibt es Tod nicht nur in falschen, sondern auch in richtigen Formen. Man kann Wein aus der Kaffeetasse, aber auch aus dem Weinglas trinken. So führt der mechanische Weg einer Korrektur des Lebens immer von außen nach innen, von der Form zum Wesen. Man kann einen Baum beschneiden, und dennoch haben seine Nachkömmlinge wieder die alte Art. Der mechanische Weg führt keine wesenhaften Änderungen herbei. Daraus ist es zu erklären, dass bei allen äußeren Reparaturen und Reformen die Kirchengeschichte immer wieder im Stadium der „Form der Gottseligkeit ohne deren Kraft“ verlief. Der Ansatzpunkt war falsch.

Auch Gott beschritt diesen Weg im Gesetz, um die Kraftlosigkeit des Fleisches der Sünde zu erweisen. Der Weg einer Wesensänderung, die vom äußeren Wandel zur inneren Erneuerung fortführen sollte, erwies sich als Fehlschlag. Das tausendjährige Reich stellt einen letzten großen Versuch in dieser Richtung dar; es wird an seinem Ende offenbar werden, dass alle äußeren Segnungen und Befreiungen es nicht vermochten, den Menschen grundlegend umzugestalten: Er wird unter der Inspiration Satans sich gegen Christus erheben (Offb.20,7-10).

Der organische Weg dagegen führt von innen nach außen. Ich kann einen Baum durch Beeinflussung seiner Chromosomenanlage so verändern, dass neue Formen entstehen. Das ist der Weg der Gnade, den Gott mit uns geht. Und weil Er ein für alle Mal verhindern will, dass wir jemals wieder der Sünde des Hochmuts erliegen und von Ihm abfallen, lässt Er uns noch in dieser Welt, um uns in Versuchung, Anfechtung, Not und Zuschandenwerden an uns selbst vom Hochmut zu desinfizieren.

Er will Sich mit der Gemeinde Seines Leibes keine Experimente leisten, sondern mit ihr auf dem kürzesten und gradlinigsten Weg zum Ziel kommen. Der Hochweg der Vollendung und Gleichheit mit dem Sohn ist nur möglich nach den scheinbaren Irr- und Umwegen und Abwegen unseres Erdenlebens. Nähme der Herr uns sofort nach unserem Gläubigwerden aus dieser Welt heraus – wir missbrauchten die gottgeschenkte Herrlichkeit und fielen wieder von Ihm ab! Die zukünftige Herrlichkeit hat ja den Charakter der Freiheit, birgt also noch die Möglichkeit zu Entscheidungen in sich. Römer 8 spricht von der „Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes“.

Damit sich vor Ihm auch einmal unser frommes Fleisch nicht rühmen kann und auch unser Mund verstopft sei, sollen wir hier erfahren, dass in uns nichts Gutes, wohl aber die Sünde wohnt. Wir wären zu jeder Sünde und Gemeinheit fähig, hielte Gottes Rechte nicht über uns Wacht! Auch darum nimmt Er uns noch nicht aus dieser Welt des Hochmuts und der Sünde heraus!

11. Wir sind in der Welt, damit wir die Welt und ihr Wesen durchschauen lernen, um sie einst richten zu können (1.Kor.6,2.3)

Eine unserer Zukunftsaufgaben lautet, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, dass wir Engel und Menschen richten sollen. Richten kann man aber nur das Durchschaute. Nur die erkannten Fälle kann man beurteilen. Nur wer den alten Äon und sein Wesen durchschaut hat, vermag ihn einst zu richten. Und dieses juristische Praktikum erfüllen wir, indem wir in ständiger Tuchfühlung mit der alten Welt und ihrem Wesen, ihrer Versuchung und Finsternis, ihrer Lust und ihrem Narrentanz, ihrem Fürsten und Geist stehen müssen. Nicht, als ob wir sie erproben und durchkosten, die Tiefen Satans erkennen sollten, um dadurch die Gnade Gottes völliger erfassen zu können, wie es die Sekte der Nikolaiten praktizierte (Offb.2,6-24)!

Am Ende aber langer Erfahrung und Bewährung steht das Bekenntnis des Paulus: „Satans Gedanken sind uns nicht unbekannt!“ Durch die aufreibende Angst und Drangsal, Herzensnot und Versuchung in dieser Welt werden wir fähig, den Kosmos und sein Wesen zu durchschauen und zu richten.

12. Wir sind in der Welt, um als „Embryo der Ewigkeit“ auszureifen für jene Welt

Wir fassen das bisher Gesagte unter einem gewaltigen Wort aus 1.Korinther 15 zusammen, welches von der Blickwarte kommender Vollendungsreife her unser Erdendasein beschreibt. Dort spricht Paulus von unserem Leib und Leben in Niedrigkeit als von einer Saat, die erst im Herrlichkeitsleib der kommenden Welt aufgehen wird. Wir bauen also schon hier, indem wir Gottes Leben wachstümlich ergreifen, an unserem zukünftigen Leib!

Wie im Natürlichen jede Reifestufe die ihr vorhergehende als unvollkommenes, noch nicht vollwertiges Leben betrachtet, so erscheinen wir vom Standpunkt Gottes aus als Saat und Keimling, als Embryo der Ewigkeit. Alles, was wir hier in Christus unter der Bewahrung Gottes wachsen und werden, was wir ertragen und erleiden, was wir ergreifen an Leben und Licht, wird

herrlich ausreifen im zukünftigen Äon. Aber gesät wird in dieser Welt! Und in der kommenden unterscheidet sich Leib von Leib an Herrlichkeit. Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer kärglich sät, wird kärglich ernten, wer im Segen sät, wird im Segen ernten, die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten!

Wohl uns, dass der Herr uns noch in dieser Welt lässt!

Wir bitten Ihn nach Seinem Willen und Seiner Bitte und sind darum der Erhörung gewiss:

„Herr, wir bitten Dich nicht, dass Du uns aus dieser Welt wegnimmst, sondern dass Du uns in der Welt bewahrst vor dem Bösen!“